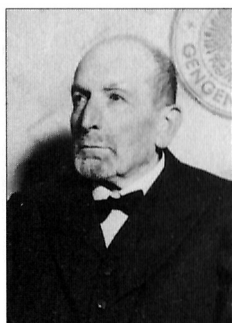


## AUS DER „HEIMATGESCHICHTE DER BADISCHEN JUDEN“ ISAK VALFER AUS GENGEBACH SCHREIBT AN BERTHOLD ROSENTHAL.

Im Leo Baeck Institute in New York befinden sich in der „Rosenthal-Collection“ drei Seiten einer knappen Korrespondenz, die einen kleinen, aber sprechenden Beitrag zur Geschichte der Gengenbacher Juden leisten.

(Sign. AR 637 / MF 484)

Am 12. November 1935 schrieb aus Gengenbach Isak Valfer, der Inhaber der 1864 gegründeten „Klosterkellerei J.H.Valfer“, an den bekannten jüdischen Publizisten, Lehrer und Historiker Berthold Rosenthal in Mannheim:



Valfer, Isak  
\* 12. 9. 1865

*„Herr Kantor Bär in Offenburg hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass Sie zahlreiches Material familiengeschichtlicher Überlieferungen badischer Juden gesammelt hätten, und dass Sie für viele Familien, die bei Aufstellung ihres Stammbaumes nicht weiter kamen, wichtige Daten ausfindig machen konnten. Sie selbst sind mir bekannt durch Ihr Buch „Heimatgeschichte der badischen Juden“.*

Tatsächlich hatte Berthold Rosenthal 1927 ein umfangreiches Werk zur Geschichte der badischen Juden von den Anfängen bis zur Gegenwart veröffentlicht und sich außerdem

als Sammler zur jüdischen Namens- und Familiengeschichte betätigt. Isak Valfer wiederum war historisch sehr interessiert und schon seit 1912 Mitglied im Historischen Verein der Ortsgruppe Gengenbach (gegr. 1910; siehe: Die Ortenau 2, 1912). Daher kannte er wohl auch das 1927 erschienene Grundlagenwerk des Mannheimer Lehrers und Gelehrten Berthold Rosenthal (1875-1957)

*„Dieses Werk sollte noch sehr wichtig werden in Zukunft, da es viele Informationen über die Badischen Juden enthielt, die unter dem Nationalsozialistischen Regime verloren gingen. 1940 konnten Berthold Rosenthal und seine Frau über Portugal nach Amerika entkommen. Hier arbeitete er eine Zeitlang in einem Exportgeschäft. 1957 starb er im Alter von 82 Jahren.“* (Leo Baeck Institute, The Rosenthal Collection, 2014, Übers. Ruch)

Isak Valfer hatte sich also den damals besten Kenner zum Thema ausgesucht. Der Grund für das Schreiben war nämlich die Suche nach den Vorfahren Valfers und der von ihm vermuteten Herkunft des Namens vom elsässischen Dorf Valff bei Niedernai im Mittellelsaß. Warum diese Anfrage gerade im Jahr 1935 gestellt wurde, läßt sich wohl im Zusammenhang sehen mit den wenige Wochen zuvor am 16. September 1935 erlassenen „Nürnberger Gesetzen“, die einen „Ariernachweis“ für alle Bürger des Deutschen Reichs forderten. Dieser Abstammungsnach-

weis wurde ein wirksames Instrument der nationalsozialistischen Rassenpolitik. Wer ihn nicht erbringen konnte, war damit in fast allen Bereichen der Gesellschaft stigmatisiert und hatte vielfältige Repressalien zu befürchten.

Vor diesem Hintergrund, der gewissermaßen zum Startsignal wurde für die nun einsetzende Stammbaumsuche breiter Bevölkerungskreise, ist die Recherche des Isak Valfer nach seiner jüdischen Abstammung in vielfacher Hinsicht besonders bemerkenswert. Es ist wohl nicht nur ein stiller Protest gegen die Nürnberger Gesetze gewesen, dass er sich um die eigene jüdische Familiengeschichte bemühte. Man wird seine Suche vor allem als Bekenntnis zur jüdischen Abstammung, als Ausdruck eines stolzen Judentums werten dürfen, das dem Arier-Spleen der Nazis ganz bewußt die eigene jüdische Genealogie und Herkunft entgegenstellen wollte. Man könnte sogar sagen, es handelte sich bei dem Valfer-Stammbaum um den Nachweis, dass selbstverständlich kein „Arier“ in dieser Familie jemals notiert werden mußte. In ironischem Kontrast zum „Großen Ariernachweis“ der Nazis, die für SS-Führer sogar den „arischen“ Stammbaum bis 1750 verlangten, wurde nun der Stammbaum des Isak Valfer aus Gengenbach zu einem selbstbewußten „Großen Judentums“-Nachweis, den er bis „Isak und Jakob“, mindestens bis ins Jahr 1756 zurück darlegen konnte:

Ich bin auch im Begriff einen Stammbaum zusammen zu stellen, und habe bis jetzt beisammen:

- (1) –ich selbst– Isak Valfer geb. in Friesenheim am 12. 9. 65.
- (2) –Vater– Jakob Hirsch Valfer geb. in Friesenheim im Mai 1836
- (3) –Großvater– Aron Löb Valfer Geburtsort unbekannt geb. 1800
- (4) –Urgroßvater– Isak Valfer Geburtsort unbekannt, mutmaßlich 1756
- (5) – Ururgroßvater–Schmuhl; diesen Namen konnte ich auf dem Grabstein des unter (4) angeführten Isak Valfer feststellen. Der Grabstein steht in Schmieheim, und darin eingehauen ist „Isak ben Schmuhl“. Weiter zurück kam ich nicht.

Wie ich aus der mündlichen Überlieferung meiner Eltern weiß, ist einer meiner Ahnen, vor vielen Jahren aus dem Ort „Valf“ bei Ehrstein im Elsaß gekommen, und hat sich entweder in Friesenheim, oder in

b. w.

Isak Valfer hatte aus Erzählungen der Eltern erfahren, dass wohl einer der Ahnen vor vielen Jahren aus dem Ort „Valf“ bei Ehrstein im Elsaß gekommen und sich entweder in Friesenheim oder Diersburg niedergelassen habe.

*„Es kommt mir besonders darauf an, zu wissen, welcher Ahne es war, der von Valf kam, damit es mir möglich wird, eine genaue Aufstellung bis dahin zurück zusammen zu bringen. Die israelitischen Standesbücher, aus denen ich den größten Teil meiner Aufstellung entnahm, reichen nur bis ins Jahr 1810 zurück. Wissen Sie, ob irgend sonst wo noch Bücher existieren, in denen man weiter zurück forschen kann?“*

Valfer wollte sich dann gerne selbst um die weiteren Recherchen kümmern. Welcher Art die Hinweise waren, die Berthold Rosenthal umgehend gegeben haben muss,

ist nicht festzustellen. Isak Valfer dankte aber bereits eine Woche später, am 19. November 1935, für Rosenthals Antwortzeilen, *„die sehr Interessantes enthielten, was wir nicht wußten; allerdings bleibt die Frage noch offen, wer ist von Valf eingewandert.“*

Rosenthal wird wohl auf die engen Beziehungen innerhalb des oberrheinischen Landjudentums hingewiesen haben, die immer wieder zu Wanderungen über den Rhein hinweg führten. Die reichsritterschaftlichen kleinen Gebiete auf der rechten Rheinseite holten sich gerade nach dem 30jährigen Krieg aus der jüdischen Bevölkerung des Elsaß dringend benötigten Einwohnerzuwachs. Die Familie Roeder von Diersburg etwa lud Juden aus dem linksrheinischen Plobsheim, wo die Adligen Rechte besaßen, nach Diersburg ein, wo im Lauf der Jahre eine ansehnliche Landgemeinde mit Friedhof, Mikwe, Schule etc. entstand. So ist es

keinesfalls verwunderlich, wenn der Ortsname Valff zum Familiennamen rechtsrheinisch wurde. In nicht wenigen Gemeinden sind die „Valfer“ aktenkundig geworden, etwa in Offenburg, wo das Schuhhaus Valfer am Fischmarkt bald nach 1870 entstand. Die Gemeinde Valff (auch Walff geschrieben) liegt in der westlichen Oberrheinebene, etwa 22 Kilometer südwestlich von Straßburg. (Abb.) Hier in Valff bestand eine jüdische Gemeinde bis in die 1920er-Jahre. Ihre Entstehung geht in die Zeit des 18. Jahrhunderts zurück. 1784 wurden am Ort bereits 18 jüdische Familien mit zusammen 94 Personen gezählt. Die Gemeinde gehörte zum Bezirksrabbinat Niedernai-Itterswiller-Obernai. 1936 lebten nur noch vier jüdische Personen in Valff. Nach 1945 kehrten keine früheren jüdischen Einwohner nach Valff zurück. Auch Isak Valfer (Abb.) kehrte nicht mehr in die Heimat nach Gengenbach zurück. Die Nationalsozialisten hatten ihn im November 1938 zunächst nach Dachau deportiert, von wo er zunächst noch einmal zurückkehren konnte. Im Oktober 1940 wurden er und seine Familie dann nach Gurs verschleppt, wo er am 10. 12. 1940 verstarb. Er wurde in Gurs auf dem Deportiertenfriedhof bestattet.

*Martin Ruch*

